

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 30

Artikel: Hochsaison
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

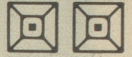
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Was hör' ich draußen vor dem Tor, —
Was auf der Brücke schallen?
Der fremden Völker Reise - Korps
Naht sich den Hôtel - Hallen.
Die Glocke tönt, der Portier rief,
Der Concierge und der Liftboy lief;
Es ruhn der Kellner Mienen
Auf silbernen Terrinen.

Der Herr Direktor schmunzelt leicht,
Begrüßt die nobeln Gäste,
Voll Stolz er seinen Spitzbart streicht,
Wie Schnee glänzt seine Weste.
Das ganze Haus ist nun komplett!
Besetzt ist schon das letzte Bett!
Er selbst kumpiert, wie immer,
In einem Badezimmer!

Gleich einem Sprachenbabylon
Schallt's aus den Korridoren,
Dort redet „mit die Hand“ Herr Cohn,
Trotzdem „Hochwohlgeboren“.
Hier „Excellenz“, — Frau Gräfin dort,
Das summt und lacht in einem fort,
Spokt english, spanisch, volapükt, —
Wer's nicht gewöhnt ist, wird verrückt, —
Das tönt in solchem Häuschen,
Als wär's ein Stück von Sträubchen!
Des Abends bei der table d'hôte
Erscheint die grande toilette.
Man ißt sich, zahlt man's doch, halb tot
Und freut sich dann auf's Bette.
Und dann aufs Frühstück und so fort,
Auf Flirt und Bergbahn, Tennissport
Mit Sekt im Silberkübel, —
's ist in der Schweiz nicht übel!

Und regnet's, macht man's Seefest mit,
Geht drabtselisenbahnen.
So gib'ts Plaisier auf Schritt und Tritt,
Das Neu'ste mit Chikanen.
Wer dann mit jeder Bergbahn fuhr,
Hat eine glückliche Natur, —
Der soll nur wieder kommen
Zu aller Nutz und Frommen.

Er kann auch Auto, Luftschiff fahr'n,
Nur nicht im Lande Bünden!
Ein jeder kann für seinen Sparr'n
Das ihm Bequeme finden,
Von Basel trifft man bis nach Genf
Verchied'nen Most, diversen Senf!
Greift zu, — ihr werten Kunden,
Mög' Schweizerkost Euch munden! — ee

Peruauer Gummi.

Wie man's nicht mehr denken sollte
Bei der wachsenden Kultur
Auf dem ganzen Erdenrunde
Man aus Peru jetzt erfuhr.

Fünzigtausend Indianer
Tuen Sklavendienste dort
Gegen sie erlaubt man alles:
Peitschenhieb, Tortur und Mord!

Englands Söhne sind darunter
Die erlauben dort die Schmach,
Von den Indianern allen
Sind nur noch zehntausend wach.

Denn vier Fünftel sind veritümmelt
Oder fuhr'n zum Hades ein,
Weil zu wenig sie des Gummi
Sammelten für den „Verein“.

Diese feine „Gummi-Glückhaft“
Findet hoffentlich ihr Gericht!
Doch vielleicht (was kann man wissen?)
Erlaubt's der „Tropenkoller“ nicht!

Fax.

Unterricht.

In Baltischport lehrte der Russenjar
Die Englishman's wieder aufs neue
Das uralte, unvergängliche Lied
Von russischer Treue und Schläue.

Die Englishman's aber lehrten dafür
Mit echt merkantiler Gesinnung
Den Ureinwohnern Peruwias
Die rationelle Rautschukgewinnung.

Die Türken, die haben bei Kunkaleh
Den Tschinggen jetzt beigebracht
Wie rasch aus einem Torpedoboot
Ein Unterseeboot man machet.

Dem wilden Araber der Tschingge gibt
Jetzt Lehren im Kulturellen,
Er lehrt ihn Verwundete morden und
Das Vergiften von Trinkwasserquellen.

Und Japan läßt sich vom Russen jetzt
Im Länderraub unterrichten,
Das Lehrgeld aber muß Chinamann
In der Mongolei drin entrichten.

In New-York konkurrieren zurzeit
„Blak hand“ und Polizei,
Doch schwer läßt sich entscheiden, wer
Hier Lehrer — wer Schüler sei. Elisabeth.

Lieber Nebelspalter!

Vor ca. 40 Jahren lebte in der Schweiz ein Bettler, der in der Tat ein ächtes Original war. Er hatte sein Etablissement hinter Pfäfers bei Ragaz aufgeschlagen, da wo der romantische und viel besuchte Weg nach der Via mala führt.

Allen Freunden wurde er durch Ueberlieferung bekannt, denn er „arbeitete“ nach einem originellen und unumsößlichen Prinzip. Jedem Geber eines Nickels gab er auf 2 Centimes (2 Rappen) heraus. Natürlich amüßten sich die Fremden viel über den übrigens härbeizigen Mann, denn auch mit 20 und 50 Centimes-Stücken konnten sie das „Geschäftsprinzip“ des Mannes nicht umstürzen, im Gegenteil, mit unverständlichem Brummen gab er auf 2 Rappen Kleingeld heraus.

Eines Tages kamen auch einmal zwei Freunde dort vorbei; der eine war schon ein Woche in Ragaz, der andere soeben angekommen, weshalb ihm jener alle Sehenswürdigkeiten, unter anderem auch den originellen Bettler von Pfäfers zeigte. Ungläubig hörte der Mann von der sonderbaren Geschäftspraxis des alten Bettlers und wollte sofort eine Probe anstellen, hatte aber nur großes Geld bei sich. Kurz entschlossen, nahm er ein fünf frank-Stück und gab es dem Bettler. Dieser betrachtete tief sinnig und lange das große Stück, schob es langsam und gravitätisch in eine Westentasche, und sagte mit ernstem und vorwurfsvollen Blick zu dem Fremden: Das Mal nimm is na, aber s'nächst Mal chuunscht mer nümme-n-ase !!!

Die streikende Schweizergarde.

Fest und treu, so singt der Garde,
steht in Rom die Schweizergarde,
was besonders dann passiert,
wenn sie gut bezahlt wird.

Schweizermut und Schweizertreue
rühmt man Tag für Tag auf's neue.
Was durchaus noch nicht besagt,
daß der Schweizer nie verzagt.

Wenn's bezahlt wird, macht er alles,
aber gegenteil'gen fallens
tut er finsternen Gesichts
herzlich wenig oder — nichts.

Jeden Gegner wird er meistern.
sich für jeden Krieg begeistern.
Aber — hat er nichts davon —
läuft der wackre Schweizer schon.

Johannis Feuer.

Der älteste Küttiger.

Mit hundertfünfzehn Jahren
halt du das Alter gespürt
Worauf man dich alten Knaben
In die Sägerei geführt.

Der letzte Trottbäum des Dorfes
Mit dir uns allen entchwand,
Doch immer noch kannst du nützen
Als Getäier an der Wand,

Und unzerbrechliche Tische
Dazu ein kerniger Spind
In hundert Jahren noch weisen
Was zähe Küttiger sind.

Als du in jungen Jahren
Gelenkt auf's Traubengut
Dein Haupt, da wallte noch fröhlich
Das junge Schweizerblut.

Manch Liedlein halt du gefördert,
Das, aus der Traube gepreßt,
In feinen lustigen Weisen
Ertönte beim Winzerfest. Fax.

Die moderne Frau verlangt nicht ge-
liebt zu werden, wenn man sie nur —
heiratet.

Frau Stadtrichter: „Gätt's es iez ächt
denn bald mit dene Feste für dā Su-
mer oder gahst ächt i hä schter giet dr
eigindössiich Tüfel namal los!“

Herr Feusi: „So vil i mi mag erinnere
chunt iez 's eidsgindössiich Hornuserfest a
d'Neihe und dänn nüd 's'vergäße, si mr
iez nie meh sicher, wenn en internatio-
nals Generalfreiterfest abghalte wird
und drufabe en 2-3 tägige Meisterblaue.“

Frau Stadtrichter: „Sie werdeb goppel-
au abwächsele mit dr kumedi daß 's
nächstmal d'Meister gertt de Chölber-
grind mached.“

Herr Feusi: „Jä kumedi jäged Sie enere
so ä soziale Tat?“

Frau Stadtrichter: „Perie! Berste schleite
f' denand im Volkrecht und i dr Bür-
gerzittig ume, daß grüßiger nüt nüt,
schlön denand d'Schiben i und spere
denand us und z'leiste einigeb sie si uf
en 10% Lohuschlag und mached denand
wieder Ahli und 's Pflaster händ mir,
mo müend la schaffe bin ehne und säb
hämer.“

Herr Feusi: „Säb stimmt. Da fett mr
halt schints 's Wärren abschaffe, wenn
's so hosli wirt wien en Luxusartikel.“

Frau Stadtrichter: „Mer händ ämel scho
gheit, bivor mr lösid de Gartehaag astriche
d' Stund für 90 Rp., so lehrd mr säber
Kunstmale.“

Herr Feusi: „Säb macht si na; htingege
menn f' Ehnen öppe z' dreie hñch uf en
Tach obe Fläschepier fufid d' Stund a
3 Franke zämethaft, säb gahst denn scho
meh am Autimabilsfahre bure.“

Frau Stadtrichter: „Im Tachbede wird's
iez dänn woll Ornig gä, i hä gläie die
lefst Wuche, daß in Amerika 's Wibera-
volch lehri tachbede.“

Herr Feusi: „Denn hamer aber de Chäm-
fäger nüd am gläie Tag ha, lust chönt's
da Kamalitere gä, daß 's Fläschepier-
trinke na heilig wär degäge, lunderpeitli,
wenn d' Husmeister na haftplichigt gmacht
wurid.“

Frau Stadtrichter: „Sei's wie's well, Sie
lehred ämal nümme Chämifäger und säb
lehred Sie.“